

Burkhard Liebsch

„... wie dich selbst“

Befremdliche Selbstverhältnisse in Beziehung zum Anderen – vom alttestamentarischen Paradigma der Liebe zu Hass und politischer Feindschaft

Durch Kierkegaard vor allem hat sich die Vorstellung verbreitet, wir seien nicht nur „jemand“, eine Person, auf die wir mit der Wer-Frage abzielen können, sondern ein personales Selbst in der Form eines Verhältnisses zu sich selbst. Dieses verhält sich Kierkegaard zufolge wiederum zu sich selbst nicht nur in der Weise des Selbstbewusstseins oder der Selbstbestimmung, sondern darüber hinaus direkt oder indirekt in zahlreichen affektiven Formen – darunter die Selbstachtung und die Selbstliebe, aber auch der (weit weniger beachtete) Selbsthass. Auf Spuren solcher Selbstverhältnisse stoßen wir bereits in den ältesten kulturgeschichtlichen Dokumenten. Kierkegaard hat das Selbst als ein „Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält“, in der *Krankheit zum Tode* erstmals auf den Begriff gebracht.¹ Aber dass menschliches, personales Leben durch ein solches Verhältnis Gestalt annimmt, zeigt schon das Alte Testament. In bekannten Formulierungen legt es darüber hinaus nahe, zwischen affektiven Formen des Sich-zu-sich-Verhaltens einerseits und unserem Verhalten zu Anderen bestehe ein enger Zusammenhang – oder es sollte ein enger Zusammenhang bestehen. Das Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, macht das unmissverständlich deutlich. Abgesehen von der ihm eigenen Rätselhaftigkeit, die aus der Übertragung des scheinbar exklusivsten sozialen Phänomens (der Liebe) auf jeden Anderen, der zum Nächsten werden kann, herrührt, wirft es die Frage auf, ob es sich mit jenem Zusammenhang auch bei anderen Affekten, z.B. bei Hass und Feindschaft, ähnlich verhalten könnte. Verhalten wir uns zu uns selbst im Modus des Hasses so wie zu Anderen? Greifen auch in diesen Fällen Gebote?

Wäre die Formel des klassischen Gebots „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ in diesem Sinne zu variieren?² Hier haben wir es nicht mit

der bloß intellektuellen Spielerei eines einfachen Satzergänzungstests zu tun, wie man ihn im Fremdsprachenunterricht verwendet. Vielmehr führt uns die gestellte Frage auf die Spur der schwierigsten sozialphilosophischen Probleme, die mit unserem Verhältnis zum Anderen und mit Beziehungen zu vielen Anderen zu tun haben. Auf einige dieser Probleme möchte ich im Folgenden in zwei Teilen zu sprechen kommen. Zunächst (Teil I) knüpfe ich an die bekannte alttestamentarische Gebotsformel an und arbeite durch einige Variationen dieser Formel zentrale Momente des Sozialen heraus, durch die wir mit Anderen in Verbindung stehen. In einem zweiten Teil (II) sehe ich von der Liebe ab und erprobe das „wie dich selbst“ im befremdlichen Terrain von Hass und Feindschaft. Vorausschicken möchte ich, dass es mir hier in keiner Weise etwa um religionsphilosophische Exegetik geht, vielmehr darum, speziell die politische Brisanz eines Selbstverhältnisses herauszustellen, das im „wie dich selbst“ anklingt und uns suggeriert, das eigene Selbst als Maß aller Dinge zu betrachten. Am Beispiel von Liebe und Feindschaft werden wir sehen, wohin uns das führt (Teil III).

Teil I

Wenn ich von „unserem Verhältnis zu Anderen“ spreche, so besagt das zweierlei: es geht um ein Verhältnis zu sich, in dem wir uns zugleich zu Anderen verhalten – ohne dass aber das Selbstverhältnis einfach mit dem Verhältnis zu Anderen zur Deckung kommen könnte. Das klingt schon im „wie“ der Formulierung des klassischen Gebotes an. Wie zu mir (so ähnlich oder genauso wie zu mir) soll sich demnach das Verhältnis zum Anderen gestalten. Bevor ich auf die Frage eingehe, welche Variationen denkbar sind und naheliegen, möchte ich kurz auf das klassische Vorbild eingehen, um deutlich zu machen, wie der Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ grammatisch funktioniert.

Zunächst steht er im Kontext einer Reihe von anderen alttestamentarischen Geboten wie: – Verrichte am Feiertag keine Arbeit! – Du sollst nicht morden! – Du sollst Vater und Mutter ehren! – Du sollst dich nicht rächen, auch nicht deinen Volksgenossen etwas nachtragen!³ In diesen Geboten wird von jemandem, der anonym bleibt jemand anders als Du angesprochen: der Leser oder Hörer der Gebote. Dieser Adressat kann jeder sein. Aber jeder findet sich jeweils als zweite Person angesprochen: